

Von Niko Firnkees

Moosburg. „Opern. Operetten. Ohrwürmer“ – so lautete das Motto des gut besuchten Liedertafel-Konzerts am Samstag in der Stadthalle. Zusammen mit Solisten zelebrierte das von Tatjana Leikina geleitete Ensemble ein ebenso erlesenes wie schwungvolles Menü von Melodien, bei denen man im Publikum am liebsten gleich mitgesungen hätte.

Misha Ognianer, für den Rest des Abends der ebenso bombensichere wie unetle und chordienliche Begleiter am Flügel, eröffnete mit einer Improvisation zu den drei „O“. Nicht nur Mr. Bizet, sondern auch andere Granden der Opernliteratur groovten da mit viel Esprit zu poppigen und jazzigen Klängen voller reizvoller, harmonischer und rhythmischer Überraschungen.

Im Prinzip hatte es sich um eine Ouvertüre gehandelt, denn nun betrat der Madrigalchor der Liedertafel das Podium. Als Erstes interpretierte er die „Barcarole“ aus „Hoffmanns Erzählungen“ von Jaques Offenbach. Wiegende Rhythmen

gingen einher mit einem fein austarierten, ausgewogenen Chorklang. Die Frauenstimmen begannen kultiviert und im Mezzoforte, bis sie sich im Verlaufe des Stücks dynamisch immer mehr steigerten. Zu dieser Intensivierung trugen auch die Männer bei, die nach einiger Zeit einsetzten. Um eine Liebesnacht sei es textlich gegangen, so der launige Kommentar von Liedertafel-Vorsitzendem Dr. Lutz Popp, aber was vor dem Einschreiten der Männer passiert sei, entziehe sich seinem Vorstellungsvermögen.

Auch im „Vilja-Lied“ aus der „Lustigen Witwe“ konnte der Chor stimmlich durch seine klare Intonation und Ausgewogenheit ebenso überzeugen wie durch seine gut verständliche und mimisch sicher strukturierte Diktion. Weg vom Operettenhaften geriet der Gefangenchor aus Verdis „Nabucco“, einer Art informellen italienischen Nationalhymne. Flehende Töne und ein intensives Vermischen der Stimmen in einer Stimmung zwischen Sehnen und Trauern erklangen hier zweimal – einmal vor der Pause, das andere Mal als Zugabe.

„Lippen schweigen“, hieß es nach der Pause, aber zum Glück nur in der „Lustigen Witwe“ und nicht etwa auf der Bühne. Die Liedertafel machte da weiter, wo sie vor der Pause aufgehört hatte, und reagierte exakt auf das präzise Dirigat Leikinas. Diese wiederum agierte wie stets im Dienste der Musik und ohne Showallüren. Mit einem Operetten-Potpourri endete der zweite Teil. Die Liedertafel ließ es im Schlussspurt noch einmal richtig krachen und servierte die bekanntesten Hits etwa aus der „Fledermaus“, dem „Zigeunerbaron“, dem „Wiener Blut“ oder „Wein, Weib und Gesang“, laut Popp die 19. Jahrhundert-Ausgabe von „Sex, Drugs and Rock 'n' Roll“. Standing Ovations beendeten das reguläre Konzert.

Mit dem jungen Augsburger Tenor Manuel Ried betrat ein neuer Interpret die Stadthallen-Bühne. Er beeindruckte gleich mit einem glasklar und diktatfähig artikulierten Rezitativ aus Rossinis „Cenerentola“. In der anschließenden Arie erklimmte seine schlanke, kultivierte Stimme mühelos das zweigestrichene c, sozusagen der Krönungsvor-

gang für jeden Tenor. Nach der Pause meldete sich Ried solistisch mit einer Arie aus dem „Vogelhändler“ zurück.

Immer wieder gerne gehört bei Liedertafel-Konzerten wird Maria Pitsch. Auch am Samstag bot sie alles auf, was die Zutaten einer prognostizierbaren Karriere in dieser Branche sind. Sie erwies sich als stimmtechnisch überzeugend, sog sich förmlich in die Texte hinein und konnte sämtliche Nuancen zwischen fröhlich und schaurig mimisch wie stimmlich wiedergeben. Beeindruckend die „Habanera“ aus der „Carmen“, wo sie einleuchtend vorführte, wie eine Femme fatale Männer unentrinnbar an sich heranziehen kann wie Leim die Fliegen. Zudem korrespondierte sie musikalisch intelligent mit dem gleichfalls beteiligten Chor. Sie konnte aber auch naiv-operettenhaft, so etwa in Dostals „Ich bin verliebt“. Zusammen mit Ried gab es geschenkte Rosen aus Tirol und Liebe in der „Csárdásfürstin“. Hier bewiesen die beiden, dass sie im Duett stimmlich wie schauspielerisch aufeinander eingehen konnten.